



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder  
Peynliche Würckungen der Todt-Sünd**

**Schwertfer, Wenzel**

**Jngolstatt, 1661**

§. III. Weil der Gerechte den Todt fürcht/ soll ihn billich auch der Sünder  
fürchten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](#)

Mun wollen wir doch noch vmb einen  
Wärmutz sehen / so ihnen ein wenig  
den Frucht des Todts verbittere. Dieser  
folle genommen werden von den jenig-  
gen frommen gottseligen Leüthen/wel-  
che/ob sie gleich außer der Erbsünd  
kein Tadel an ihnen hetten / dannoch  
am ganzen Leib gezittert haben/wann  
sie nur den Todt nennen hörten.

## §. III.

Weil der Gerechte den Tode  
fürcht / soll ihn billich auch der  
Sündler fürchten.

**A**m Sterben were wenig/ an dem  
aber/ob man wol/ oder vbel sterbet/  
ist alles gelegē. So gar die Haydnische  
Weltweise lehrten/ wie man den Tode  
nit achten sollte. Wann sie aber von  
dem Aufgang welchē der Todt nimbt/  
nemblich von dem strengen Gericht  
Gottes gewußt hetten/wurden sie ohne  
Zweifel anderst gelehrt haben. Ein  
anders

384 Zehente frucht. c. 30.  
anders ist nur bloßlich dahin sterben  
vnd ein anders ist in der endlichen  
Gnad / oder Vngnad Gottes sterben.  
Dieses hat vil auf den Heyligen so  
ängstig gemacht / daß ihnen die Haar  
gen berg stunden. David wußte wohl  
daß er ein Mann wäre nach dem  
Wunsch Gottes / darunter wußte / daß  
ihm sein Sünd wäre nachgelassen  
worden ; also hat er Psal. 31. frey her-  
rauß gesagt ; Mein Verbrechen hab  
ich dir bekant gemacht / vnd mein Un-  
gerechtigkeit hab ich vor dir nit ver-  
borgen. Ich hab gesagt ; ich wolle wider  
mich dem Herrn mein Ungerech-  
tigkeit bekennen / vnd du hast meiner  
Sünd Gottlosigkeit vergeben. Vil  
Heylige wissen sich nichts. Vöses  
schuldig / entweder weil sie nit  
schwär gesündigt haben ; oder weil  
sie es redlich gebeicht / vnd auf inn-  
brünstiger Liebe Gottes bitterlich be-  
wainen.

wainet haben. Gleichwol sagen sie mit  
David Psal. 54. Mein Herz ist in mir  
verwirret / vnd die Forchte des Todts  
hat mich uberfallen. Forcht vnd Zit-  
teren ist uber mich kommen. Nun aber  
warumb forchten sie ihnen / warumb  
zitteren sie ? Sie wissen eben nit / ob  
sie in der endlichen Gnaden Gottes  
verharren werden / wie dann diese Gnad  
feiner aus den Menschen also verdient /  
dass er dero wurdig sey / oder ( wie man  
in Schulen redt ) de condigno. Wein  
solle nit zu Herzen gehn der Gedanke /  
welchen der seelige Theodorus vonn  
Euprepiano einem gehorsamen vnd  
gottseeligen Munch gehabt hat / als  
er gesagt. Ich het vermaint / dass ehender  
ein Engel fallē sollte / als diser Brue-  
der. Wer hers enthraut ? vnd doch ist  
er in Unzucht gefallen. Sie wissen /  
dass so wol die seelige / als verdamte  
Ewigkeit nur an einem Haar hängt ;

R. sic

sie wissen / daß vil dem Ansehen nach  
wol gestorben / vnd mit den heyligen  
Sacramenten versehen worden/ doch  
aber in den Abgrund der Höllen ab-  
warts gefahren seynd. Sie wissen die  
Gefahr von den höllischen Geisteren/  
deren nit nur wenig vnd einfältig/  
sondern vil vnd listig genug ihnem/  
manns zum Abtrucken kombt / auf-  
passen. Ach wer sollte nit erschröcken  
ab der Mänge / von welcher Cæsarius  
lib. II. n. 17. erzählet / auf folgende  
weiß: Cuno Malburgensis einer vom  
Adl/nach dem er vierzig ganzer Jahr  
im Krieg der Welt gedient/ hat er die  
letzte drey Jahr in strenger Buß  
Gott gedient; als er nun sterben sollte/  
seynd fünfzehn tausend Teuffel umb  
ihn herumb gestanden / welche die an-  
wesende Münch mit jhrem eyferigen  
Gebet vertrieben haben. Allmächtiger  
GOTT! sollen dann fünfzehn  
tausend

causendt Teuffel einer einzligem Seel  
nachstellen / da doch manichsmahl von  
einem einzigen solchen Gespanst vil  
Seelen verfuhrt werden ? In Speculo  
Exemplorum lesen wir / daß bey einer  
gottseeltigē Abbottissin / so einen schwar-  
zen Habit getragen / sich in ihren letste  
Zügen so vil Teuffel haben sehen las-  
sen / so vil Blätter im nächsten Wald  
an den Bäumen haben können gezahlte  
werden.

Der Ehrwürdige Eusebius, so des  
heiligen Hieronymi liebster Jünger  
war / vnd auch nach seinem Tode  
Wunderzaichen gehabt hatte / in dem  
er einen blinden Münch gesehend ge-  
macht / vnd bey seinem Grab ein be-  
sessene Person von dem Teuffel erle-  
diget hat / ist in den letzten drey Tagen  
seines Lebens erschrocklich versucht  
worden / also / daß die vmbstehende  
Münch mit wainenden Augen gese-

R ij hens

hen/wie er das Gesicht verwende/vnd  
jhne schreyen gehöre haben : Ich  
wills nit thun (das ist/ich will nit Gott  
lösteren) helfst mir liebe Brüder/ daß  
ich nit zugrund gehe ! Ganze Scharen  
der Teuffel liessen sich bei ihm sehens/  
vnd raizeten ihn zum Bösen an/ da  
hero ists kommen/ daß er also gestrie  
ten/ vnd gezittert hat. Als ihn aber  
der heilige Hieronymus besuchte/ ist  
er sanft in dem Herrn entschlaffen/  
wie wir lesen in dem Leben des heiligen  
Hieronymi in der Epistel Cyril. ad  
August. In den Todts-Möchen wird  
erfüllt/ was der heilige Joannes in sei  
ner himmlischen Offenbahrung gesagt  
cap. 12. Wehe der Erden/ vnd dem  
Meer/ dann der Teuffel steigt zu euch  
herab/ vnd hat einen grossen Zorn/  
wol wissend/dah er ein kleine Zeit habet  
darumb bemühet er sich desto mehr/  
vnd dringt desto härter darauf.

Wann

Welch/wan daß die Gerechte also sit-  
teren vnd wainen/was thut ihr Sün-  
der/die ihr billich zusorchten habt/nic  
allein den grossen Born der Teuffel in  
ihren Versuchungen / sondern auch  
Gottes des strengen Richters? O wie  
vile Zäher haben wir vonnöhren (sage  
Ephrem in serm. de Cruce) damit wir  
der Forcht des Sterbstündleins ent-  
gehen / vnd gleich wol achten wirs we-  
nig! Der grosse Arsenius hat vile Zä-  
her vergossen/ vnd ihm danach sehr  
gesorchten. Und als nun im Tode  
Beth von seinen Brüderen gefrage  
wurde / warumb er den Todt also für-  
chte/ da er doch ein so außerbawlichem  
Wandel im Leben geführt hette! sage  
darben/ wann du dir/ O Mann Gote-  
tes/fürchtest/was sollen wir ansangenz  
gab er ihnen zur Antwort: Das ich  
mir fürcht / das ist niches newes/ zu  
mahlen/ so lang ich gelebt/ diese Forcht

R iij allezeit

390 Zehente Frucht. S. 3.

allezeit gehabt hab. Förderten ihnen  
nun die heylige / vnd zur Seeligkeit  
von Gott verordnete Männer / was  
thut der Sünder/welcher immer näher  
der Höllen zugehet? Arsenius ware  
von der Welt Vppigkeit ganz enteüss-  
sert/ lebte in der Wüsten/ Tag vnd  
Nacht ware sein maiste Arbeit/  
Wainen/ Betteln/ Geüffzen/ Fasten/  
den Leib fasteyen biß das Bluet her-  
nach gienge / seinen aynnen Willen  
immerzu brechen/ Geistlich lesen/ vñ  
herrachten / vnd also in einer stätten  
Marter leben. Was hat sich der  
Sünder zuversehen/ welcher nur gute  
Wuth vnd Buelschaffen gewohnet.  
Christi Erbthail ( so er vnder den Ar-  
men herre aufzthailen sollen ) in Un-  
zucht verschwendt/ die Arme biß auss  
Bluet aufgesogen / an Gott vast nie  
gedacht/vnd nur dem Essen vnd Trin-  
cken abgewahrt. Was sag ich/hat sich  
der gethet

dergleichen Sünder zuversehen? welcher seiner Seel Seeligkeit/eines guten Wandels / vnd des Diensts Gottes mindeste Sorg iemahls gehabt hat. O was wunderbarliche vnnnd unversehene Brihel Gottes wird das Sterb.-Sündlein entdecken. Winterzeit ist alles Roth mit dem Schnee bedeckt/dahero ist alles schön weiß/vnd sauber; wann aber die Sonn der Ge rechtigkeit recht anfangt zuscheinen/ da wirdt die verstellte Unschuld zer gehen wie der Schnee / da wirdt siche erst erzalagen / was für ein Müst vnnnd Unflach darunter gesteckt ist. Nur werden zwar auch dises diejenige nicht gewahr/welche den Sterbenden über leben; doch aber wirdt mans den Ster benden sagen/ vnd (wie ich sorg) werde man ihnen sagen/was wir lesen Sapient. 3. Das Geschlecht der Ungerechten nimbt ein grausames End. Es

X iiiij gesche-

geschehe was es wölle / so wirdt doch  
wahr seyn / was wir Psal. 139. lesen.  
Un Glück wirdt einen vngerechte Man  
ergreissen zum Undergang. Ihr Sünder  
werdet allein erfahren müssen die  
Wehn des Todts. Dann ob gleich die  
Gerechten den Todt welcher die Sünd  
ist fürchten / so empfinden doch allein  
die Ungerechte die Plag des Todts.  
Ewer Todt wirdt böß seyn / sagt Ber-  
nardus serm. 41. inter parvos, dieweil  
Ihr müßt verlassen die Welt / von  
welcher ohne Schmerzen ihr euch nit  
werdt schaiden können / vbler wirdt er  
seyn / dieweil die Teuffel werde die Seel  
von de Leib heraus reissen; zum ärzissen  
wirdt er seyn / weil in der Höllen ins-  
gsammt Leib vñ Seel ist. Nun habt ihr  
dañ ein oder das and Tröpflein Wör-  
tlich / darmit ihr den Wein ewerer  
Lustbarkeiten mischen mögt. Auf daß  
ihr aber nit mainen solt / d; dessen Bit-  
terkeit

gerkeit ärger seye als Schlangen-Gall/  
wollen wir zugleich ein Mittel darfür  
Vorschreiben. S. IV.

**E**rstes Mittel / vermög dessen  
man sich von des Todis Angst ledig  
machen kan; so in diesem stehtet / daß  
man mit seinem Gewissen ein richtungs  
mache / da man noch wol bey  
jhm selbsten ist.

**D**en Todt kan nichts so bitter ma-  
chen als der giftige Stachel der  
Sünd / oder die Todesünd selbst. Ob  
zwar auch eilich wenig Heilige den  
Todt fürchten / ist doch ein grosser Un-  
derschied darbey / in dem sie diese Furcht  
misteren mit einer Rüversicht ihres  
gueten Gewissens zu Gott; mit einer  
starken Hoffnung auf sein Gnad / so  
sie ihnen mit einer inbrünstigen Lieb  
erworben haben. Entgegen haben die  
Sünder nichts dann bitter Gissi vnd  
Gall der Schlangen vnd Dracken in  
R v ihnen.